

Hans Assmann von Abschatz (1656-1699)

[... Schertz-Sonette ... über die auch bey ihren Mängeln vollkommene Schönheit des Frauenzimmers] (1704)

Hans Assmann von Abschatz (1656-1699), dessen Werk zu Lebzeiten als Lyriker und Übersetzer wohl nur wenigen bekannt war – bis zu seinem Tod 1699 war nur eine Übersetzung als Ganzschrift gedruckt worden – wurde dennoch sehr geschätzt.

Neben seinen eigenen Gedichten und Liedern konnte er sich aber auch als Übersetzer lateinischer und italienischer Werke einen Namen machen. Zu seinen Übersetzungen zählen auch die sogenannten Scherzsonette von »Alexander (Alessandro) Adimari (1579-1649).

Dass sie in der 1704 erschienenen postumen Ausgabe seiner *Poetischen Übersetzungen und Gedichte* überhaupt erschienen sind, liegt wohl auch an der Begeisterung für die manieristische Lyrik Hoffmannswaldaus (1616-1679) in dieser Zeit, die auch dazu führte, dass die erotische Lyrik des mit ihm befreundeten Abschatz wiederentdeckt und von Christian Gryphius herausgegeben worden ist. (vgl. Aurnhammer/Detering 2019, S.232) Auch wenn sich Abschatz selbst gegen den übertrieben Manierismus seiner Zeit aussprach, zeigen seine „Schertz-Sonette“

eben doch die manieristisch übertreibende und übersteigernde Handschrift der Zeit.

Abschatz überträgt mit seiner Sammlung einen Sonettzyklus von 50 Sonetten von »Alexander (Alessandro) Adimari (1579-1649), die dieser unter dem Titel "La Tersicore overo scherzi, e paradossi poetici sopra la beltà delle donne" im Jahr 1637 veröffentlichte. Darin münzt der Florentiner Dichter etliche äußere Merkmale und charakterliche Eigenschaften, die bei Frauen (von Männern freilich!) als Makel weiblicher Schönheit angesehen werden, dialektisch zu einem Lob um, das er mit Verweisen auf den römischen Philosophen, Naturforscher und Schriftsteller Seneca (1-65 n. Chr.) ironisch stützt. (vgl. ebd.) Dabei zielen dessen Sonette nicht darauf die Wirklichkeit mimetisch abzubilden oder gar Gefühle authentisch darzustellen. Stattdessen geht es darum, künstlerische Virtuosität zu zeigen und das Publikum mit der Kombination ungewöhnlicher Bilder (Tropen) zu überraschen und mit der Suche danach auch zu unterhalten. Es ist alles in allem eine Art "verspielte(r) Intellektualismus" (ebd., S.227) der sich darin zeigt und dabei auch oft bis an die Grenze des Verständlichen gehen kann.

Allerdings darf man sich auch angesichts dieser Gedichte nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich - Manierismus und künstlerische Virtuosität Hin oder Her – sich darin zeigt, wie sich die gelehrte Männerwelt und alle diejenigen, die solche Gedichte produzierten und rezipierten, auf Kosten von Frauen belustigten, die nicht dem Ideal weiblicher Schönheit und Tugend entsprachen. Was in den sogenannten "Schertz-Sonetten" zur Sprache kommt, ist jedenfalls nach einer modernen Lesart alles anderes als "witzig". Was die "Schertz-Sonette" thematisieren, ist eine Negativfolie an äußeren und inneren Merkmalen von Frauen, die tatsächlich erotische Attraktivität im Sinne des Zeitgeistes vermissen lassen. Zugleich verweisen sie aber auch auf eine andere als die petrarkistische Schönheits"wirklichkeit", indem sie dagegen Einblicke in die Vielfalt weiblichen Lebens der Zeit geben.

Indem Abschatz dabei den paradoxen Gedichtvorlagen Adimaris folgt, trägt er zu einem "bizarren Manierismus" (ebd., S.233) in Deutschland bei. Dies bewerkstelligt er durch zum einen durch eine deutliche Steigerung der konventionellen Vergleiche wie sie den petrarkistischen Schönheitspreis der Zeit auszeichnen. Zum anderen konstruiert er "mit Sekundärmetaphern seine abstrakten Bildwelten" (ebd., S.233)

(Aurnhammer, Achim und Nicolas Detering (2019): Deutsche Literatur der Frühen Neuzeit, Tübingen: Narr 2019)



Hans Assmann von Abschatz (1656-1699): [Schertz-Sonette] – Auswahl

3. Die Schöne Blattende.

Ihr Perlen/ die ihr seid vom Eiter-Tau empfangen/
 Von innerlicher Hitze' erhöht und ausgekocht!
 Ihr feuchten Sternen/ wer von Milch die Strasse sucht/
 Die sonst am Himmel glänzt/ finde sie auf diesen Wangen.
 Cupido hat allhier ein Stückwerk angefangen/
 Das zarte Fell bedeckt/ das Ros' und Purpur pocht/
 Wie wenn der Wolken Schleier zu Trost Erdurster Frucht
 Im heissen Sommer wird der Sonnen vorgehangen.
 Ihr Buhler seit getrost/ und legt den Kummer hin/
 Daß ihrer Lilien Pracht die Fäulnis wird verletzen:
 Sie werden freudiger auf diesen Regen blühen.
 Pflügt die gescheite Welt der Steine Schmuck zu schätzen/
 Das zarte Muschel-Kind aus tiefer See zu ziehen/
 Hier zeuget die Natur Opal/ Perl und Rubin.

 2

5. Die Schöne Hinkende.

Muß dieses Wunder-Bild/ der Abgott vieler Herzen/
 Auf ungewissem Grund ungleicher Pfeiler stehn?
 Was Pracht und Witz erhebt/ macht Demut noch so schön/
 Was will uns denn an ihr derselben Bildnis Schmerzen?
 Pflügt nicht die Königin der goldenen Himmels-Kerzen
 Auch wechsels-weise sich zu senken/ zu erhöhen?
 Der schönen Venus Wirt/ Vulkan/ muß hinkend gehen:
 Man sieht sein schönes Feuer mit falschen Springen Scherzen.
 Vielleicht wird sie dadurch/ Verliebte/ minder kühn;
 Und wer auch dieses nicht/ so hilft doch solcher Mangel/
 Daß sie euch nicht so bald kann aus den Augen fliehen.
 Das kleinste Teil der Welt sieht die zwei Himmels-Angel
 In gleichem Stande ruhn; je mehr sich einer neigt/
 Jemehr sein Gegenteil dort in die Höhe steigt.

7. Die Schöne Gelbsüchtige.

Wer wirft dir/ Nymphe/ vor das Sonnenfarbene Kleid/
 das dein geschickter Hals und dein Gesichte führet/
 Wenn sich manch weißer Stern für jener Glanz verlieret?
 Ist nicht das gelbe Gold der Meister unsrer Zeit?
 Blei/ Kupfer/ Eisen bleibt für ihm in Dunkelheit.
 Es wird vom gelben Stroh am ehesten Glut gespürt.
 Durch gelber Rose Pracht der teure Stock geziert.
 Fühlt wohl der Hagedorn um rot und weiß viel Neid?
 Weil schwer-gesuchtes Gold und Sonne hält den Preis/
 Weil man das nütze Stroh und seltene Rosen liebet/
 So sehe' ich nicht/ was man dir auszustellen weiß:
 Zumal noch deinem Ruhm den größten Ausschlag gibt:
 Daß Stahl und Gold dein Trank/ und du/ was andere scheuen/
 Gradivens Eisen selbst mit Nutzen kannst vertäuen.

9. Die Schöne Schielende.

Beneiderin des Guts/ das dir doch selbst gebricht/
 Was hat dein kühner Mund Dorinde vorzurücken?
 Du spottest/ daß bei ihr der Augen doppelt Licht
 Mit falschen Strahlen nach der Seite pflegt zu blicken.
 Warum erwähnest du der zarten Wangen nicht?
 Der schönen Brust/ nach der wir tausend Seufzer schicken?
 Soll dieser Fehl allein/ der dich ins Auge sticht/
 Den wohlerworbenen Ruhm der Schönheit unterdrücken?
 Ach/ sollten wir zugleich das Feuer zweier Sonnen
 Erdulden/ da den Mohr nur eine schwärzt und brennt/
 Wir wären längst/ wie Schnee und mürbes Wachs zerronnen
 :
 Wenn Phebus Westenwerts sein flammend Antlitz wendet/
 Und gegen Morgen blinkt des Mondes Silber-Schein/
 Sollen darum mangelhaft des Himmels Blicke sein?

10. Die Schöne Taube.

Weil deiner Schönheit Ruf die ganze Welt betaubt/
Weil Amors sein Geschoß aus deinen Augen kracht/
Weil meiner Tränen Nil auf deinem Fels staubt/
Bistu vielleicht dadurch/ o Nymphe/ taub gemacht.
Betrug verführet den/ der allzu leichtlich glaubt;
Dir wird durch geiles Wort kein Gift zum Herzen brachte/
Gleichwie die Schlange (wo dies Gleichnis ist erlaubt/)
Mit zugestopftem Ohr auf kein Beschweren acht.
Allein/ du hörst auch nicht die Wahrheit meiner Klagen.
Geduld! ich bleibe doch/ wie vor/ in dich entbrannt.
Dein taubes Ohr ersetzt der Finger ihr Verstand.
Dein Auge mag mein Herz/ ich will dein Auge fragen.
Die Lichter/ welche so/ wie deine Sonnen blinken/
Die sprechen ohne Wort/ befehlen uns durch winken.

4

11. Die Schöne Stumme.

Du/ die du bist versteckt in ewig stillem Schweigen/
Bist stumm/ und machst dein Lob durch hundert Zeugen kund/
Zwingst tausend Herzen/ die von deiner Liebe wund/
Des schönen Mundes Ruhm zum Sternen machen steigen.
Die Rosen Sicht man auch Korallene Lippen zeigen/
Die Lilien göldne Zunge'/ und dennoch schweigt ihr Mund.
Durch Schweigen birgt man des schlauen Herzens Grund.
Das kluge Schweigen ist dem Witz/ der Demut eigen.
Ein leer Versprechen stellt den Magen nicht zur Ruhe;
Die Liebe lässt sich mit Worten nicht vergnügen.
Wenn deiner Schönheit noch die Sprache wüchse zu/
Ihr würden allzuviel von dir gefesselt liegen.
Wären auch so stumm/ wie du/ die falschen Wasser-Frauen/
So würde man sie schön und nicht betrüglich schauen.

12. Die Schöne Krätzige.

Wenn Perlen-Schnecken auch von Purpur schwanger schienen/
 Wenn Alabaster sich vermengte mit Porphir/
 Wenn ihrem Venus-Blutt und des Zinnobers Zier
 Die Rose setzte bei den Schnee der Gelsaminen/
 Wenn ihr die Lilien zum Hemd müssten dienen/
 Sie gingen rotem Gold und hellem Diamant für:
 So eben weiset sich der weiße Leib an dir/
 Besprenget mit Korallen und blutenden Rubinen.
 Du scheinst an deiner Haut ein Tiger-Tier zu sein.
 (Mit deiner Grausamkeit stimmt solche Kleidung ein/)
 Ein Himmel aber auch besät mit tausend Sternen.
 Du kannst aus eigenem Schmerz jetzt fremde Qual erlernen:
 Wenn du dir selber reist das zarte Fell entzwei/
 So denke/ wie manch Herz von dir zerrissen sei.

13. Die Schöne Zernarbt.

Währ auch ohne Unterscheid und Teilung schön zu nennen
 Der blau-gewölbten Last geraumes Wunder-Feld?
 Und würde Phebus nicht in steter Irre rennen/
 Im Fall ihm keine Bahn und Strasse vorgestellt?
 Des Himmels Antlitz lest sich eine Narbe trennen/
 Die Tag und Nacht/ die Hitze und Frost in Waage hält/
 Der Sonnen-Lauf umschränkt/ und jeder muß bekennen/
 Auf diesem Striche Ruhe der Wohlstand aller Welt.
 In Gärten liebet man der Felder Unterscheid:
 Ein unbefurchtes Land ist ohne Fruchtbarkeit;
 Ein unzerteiltes Haar der Wildnis zu vergleichen:
 Darum führest mit Recht/ als einen Pol/ dies Zeichen.
 Ja weil dein Angesicht hegt zweier Sonnen Schein/
 So sollten billig auch zwei Strassen drinnen sein.

15. Die Schöne Zerrissene.

Es mag sich wer da will in stolzen Purpur kleiden/
In teurer Wurme Grab lebendig hüllen ein:
Du schöne Bettlerin kannst nackend schöner sein/
Darfst fremder Hoffart Schmuck im wenigsten beneiden.
Die Sonne/ wenn sich jetzt die dicken Wolken scheiden/
Gibt durch zurißnen Flor den angenehmen Schein;
Hier kann die brennende Begier am Helfenbein
Der Glieder hin und her mit Lust die Augen weiden.
Das Lust-Haus deiner Brust/ der Garten deiner Schoß/
Mit Lumpen nur umschränkt/ umzäunt mit Spinnen-Weben/
Gibt uns den reichen Schmuck von tausend Blumen bloß.
So pflügten sich in Streit die Kämpfer zu begeben/
(Dies Kleid geht auch der Lieb am besten an die Hand/)
An Sieges-Kräutzen reich und dürftig an Gewand.

17. Die Schöne Lange.

Es setze/ wer da will/ der Länge Mängel aus/
Und suche seine Lust an kleinen Niedrigkeiten;
Es wird ihn doch samt mir die Wahrheit selbst bestreiten.
Wer nimmt vor Elefant und Pferd die kleine Maus?
Ein hochgesinnter Geist braucht ein geraumes Haus.
Was ungemain/ ist schön: Bei den verderbten Zeiten
Pflüg die Natur mehr Klein- als großes zu bereiten.
Was schmückt der Fürsten Helm? Schnee-König/ oder Strauß?
Muß sich der Buhler hier nach einem Kusse denen;
Am süßten schmecket er auf Mühe/ Sorg und Sehnen.
Die Welt verwundert ja der höchsten Türme Pracht/
Apellens Kunst weist sich am besten an Kolossen.
Der schwachen Zwerge Schar ist überall verlacht;
Die Riesen haben selbst das Sternen-Reich beschossen.

20. Die Schöne Falschzüngigte.

Ein jeder schaut dich an/ ein jeder schätzt dich wert/
 Doch keiner hört dir zu und keiner glaubet dir.
 Die süße Zauberei der angeborenen Zier
 Hält nur das Auge/ nicht zugleich das Ohr beschwert.
 Hat dich Betrug und List von Jugend auf genährt/
 So weiß man nicht/ wenn Haß/ wenn Liebe bricht herfür/
 Ich suche deine Gunst/ dein Eifer weist sich mir.
 Jedoch werde ich dadurch von dir nicht abgekehrt.
 Mir ist so angenehm das sonst verhaßte Nein
 Des Mundes/ welcher nie dem Herzen stimmt ein/
 Daß ich kein lachend Ja begehre zu erlangen.
 Ich kenne deinen Sinn/ und schätze längst gewiß/
 Daß dein Verbot Gebot/ dein Wehren Gewehren hiß:
 Sagst du mir aber Ja/ was habe ich zu empfangen?

21. Die Schöne Lispelnd- und Stammlende.

Mein Schatz gewohnt die Wort auf Griechisch auszusprechen/
 Welch Stahl/ Welch Tereus macht dir die Zunge schwer?
 Lernst/ als Nachtigall zu zieren der Vogel Heer/
 Nach Filomenens Art die Worte radebrechen?
 Der Lippen Fehler kann der Sinnen Lob nicht schwächen/
 Dir weicht der Schwan im Fluß/ und die Siren im Meer.
 Der Widerruf ist oft nicht von Verstande leer.
 Ein halbgesagtes Wort kann auch ins Herze stechen.
 Der unterbrochene Schall/ der aus dem Munde dringt/
 Gemahnt mich als ein Pfeil/ der zwar das Ziel nicht trifft/
 Doch durch die Lüfte scherzt und keinen Schaden Stift.
 Wenn du zu sagen denkst: Jetzt will ich dich Durchschüssen.
 So hör ich einen Ton/ der viel gelinder klingt/
 (Das Harte bleibt zurück/) jetzt will ich dich durchsüßen.

25. Die Schöne Zahnlückige.

Dein Mund ist mehr gefüllt mit Lücken als mit Zähnen:
 Das Gatter fehlet dir von Weißen Helfenbein/
 So das Korallene Tor der Lippen schränkst ein.
 Doch aber hast du nicht den Mangel zu betrennen.
 Hier darf kein süßes Wort nach seiner Freiheit gähnen/
 Des Atems Bisam-Luft darf nicht gefangen sein.
 In einer Purpur-See ohne Klippe/ Bank und Stein/
 Kann ihm der Zunge Schiff stets neue Wege bahnen.
 Die Perlen-Mutter ist darum nicht zu verschmähen/
 Daß man ihr zartes Kind aus ihrer Schoß entriß.
 Wer kann davor/ was durch Gewalt und Zeit geschehen?
 Du unbewehrter Mund/ ich liebe dich gewiß.
 Entsehnte Schlangen wird man minder zornig sehen.
 Stehle ich dir einen Kuß/ so fürchte ich keinen Biß.

27. Die Schöne Kropfige.

Auf einem Stocke wächst/ was Spinne und Biene nährt/
 Auf einer Wiese sucht der Ochse frischen Rasen/
 Der Storch die giftige Schlange' / ein Jagt-Hund seinen Hasen:
 Was der zu loben denkt/ scheint jenem Tadelns wert.
 Darum lache/ wenn dir auch dergleichen widerfährt/
 Wenn man dein hohes Lob zu niedrig will begrasen/
 Weil deiner Kehle Schnee zu hoch sei aufgeblasen.
 Ich achte dich dadurch im wenigsten beschwert.
 Ein ander suche Gift/ ich will dein Honig klauben:
 Wie mancher Seufzer/ wie manch süßes Wort steckt hier!
 Die schöne Venus ziehen ein paar gekröpft Tauben/
 Des vollen Halses Glanz ist ihre beste Zier.
 Cupido/ wo ich darf dem Augenscheine glauben/
 Hat seinen Blasebalg/ o schöne Kehl' / in dir.

31. Die Schöne Sauersehende.

Das äußerliche Tun zeigt meistens vom Gemüte/
 Was angeboren ist/ wird unvermerkt geweißt;
 Beherrscht nur den Leib ein freundlich-edler Geist/
 So zeigt sich wohl auch von außen seine Güte.
 Wer aber witzig ist/ bemeistert das Geblütte/
 Verfälscht das Glas/ das sonst der Sinnen Spiegel heißt.
 Nicht alles finster ist Blei/ nicht alles Gold/ was gleißt:
 Oft wohnt ein lindes Herz in einer rauhen Hütte.
 Zu viele Freundlichkeit bringt Ekel und Verdruß/
 Die Gall erweckt und reizt des Honigs Überfluß/
 Durch saure Speisen wird die Essens-Lust ersetzt.
 Den allerstrengsten Durst bestellt das saure Bier;
 Was keine mühe kost/ taugt weder mir noch dir/
 Verwehrtes Kleinod wird am meisten wert geschätzt.

33. Die Schöne Einfältige.

Mein liebstes Rosen-Bild/ das nur der Unschuld Kreide/
 Kein Firnis schlauer List noch falsche Schminke ziert/
 Mein Täubchen/ das kein Herz/ wie keine Galle führt/
 Daß du nichts weisst/ und viel doch glaubst/ ist meine Freude.
 Dein Sinn bekleidet sich mit reiner Einfalt-Seide/
 Durch die man deine Liebe' ohne langes Suchen spürt:
 Was sollte mir ein Weib/ die gerne disputiert/
 Dein Deutsches Ja und Nein vergnügt uns alle beide.
 Mein Wunsch ist/ daß ich stets im Friede leben kann/
 Dich/ nicht die Eitelkeit/ hab ich zur Frau erwählt.
 Wenn dort Xanthippen nur nichts mehr als dir gefehlt/
 So stünde Socrates den Männern oben an.
 Bist du ein lindes Wachs/ so ist mir_es ein Glücke/
 Daß ich nur Ehre und Treue zum Siegel in dich drücke.

34. Die Schöne Listige.

Ich gebe dir nicht schuld/ du Ausbund schlimmer Frauen/
 Daß du den Witz gebrauchst/ wozu dir nötig scheint.
 Verachte dich jedermann/ ich bin dir darum nicht Feind;
 Mein Leben wollt ich dir in deine Schoß vertrauen.
 Ulyssens kluge List half ja bei Troja bauen/
 Warob der Grieche lacht und Hectors Erbe weint/
 Was das gemeine Volk nicht recht zu sein vermeint/
 Das muß man stets bei Hoffe' in vollem Laufe schauen.
 Der Netze sind zu viel/ durch die man euch will bei/
 Daß/ wenn ihr nicht versteht/ wie einem Schalke sei/
 Und List mit List belohnt/ ihr schwerlich könnt entrinnen.
 So bleibe nun wie du bist: denn/ rede ich dir gleich ein/
 (Wo du nicht anderst willst mit Lust gefangen sein:)
 Mau sieht doch den Fuchs nicht andere Haar gewinnen.

37. Der schöne riechende Mund.*

Ist dein Gesicht und Ohr vergnügt bei dieser Schönen/
 Kannstu mit Lust den Kuß der Wangen wieder käuen/
 Durch weicher Glieder Schnee die kühne Hand erfreuen/
 Was willst du ihren Mund und Atem viel verhöhnern?
 Soll sie den geilen Kot der fremden Katz entlehnen/
 Was nach dem Marder schmeckt/ in Haar und Kleider streun?
 Willst du Gewinn und Lust der Nase wegen scheuen?
 Geruch/ der schwächste Sinn/ darf Liebe nicht bekrönen.
 Der Rosen Süßigkeit beleidigt den Molen,
 Mit Äpfeln aus dem Stall erquickt sich Constantin.
 Dein ekelnd Haupt verschmäh't/ was andere nach sich zieht.
 Was Ambra schwächt/ wird oft durch Asa frisch gemacht/
 Wird Wild und Königskrone um den Geruch verachte?
 Am besten reicht die Frau/ die nach nichts fremden reicht.

39. Die Schöne Groß-Nase.

In einer See voll Milch und Blut der frischen Wangen
 Ist deiner Nase Turm zum varus ausgestellt.
 Damit der Hoffnung Schiff am Felsen nicht zerschellt/
 Glänzt ein gedoppelt Licht von oben ausgehangen.
 Recht/ was dem Himmel schmeckt/ muß in die Höhe prangen.
 Cupido/ der dein Auge als seinen Bogen hält/
 Hat ihm so starken Pfeil mit Fleisse zugesellt/
 Daß er uns desto mehr ins Herze könne langen.
 O Nase/ wert dem Stirn-Gebürge beizuwohnen/
 Du kannst in dem Gesicht/ das aller Hügel rein/
 Der Klugheit Wetzstein und der Schönheit Brücke sein.
 Wem deine stolze Zier in Augen ist ein Dorn/
 Der schmähet den Adler auch/ das grosse Nasenhorn/
 Den Naso/ den Nasic/ und alle Nasamonen.

41. Die Schöne Unfruchtbare.

Kann man dich billig hart und eigennützig nennen/
 Weil deines gleichen nicht von dir zu lieben sein?
 Die keusche Zynthia zeigt einsam ihren Schein/
 Den Febus sehen wir allein am Himmel brennen.
 Wer seine Sinnen will vom Wahn des Pofels trennen/
 Wird spüren/ daß/ was schön/ unfruchtbar/ ungemain.
 Was zeuget aus sich selbst ein harter Edelstein?
 Und dennoch pflegt man ihn für kostbar zu erkennen.
 Vermehrte wohl dein Lob der Kinder ihr Geschrei?
 Was darf dein Ebenbild um deine Brüste Scherzen?
 Es lebet allbereits geprägt in tausend Herzen.
 Da/ wo des Himmels Gunst die beste Spezerei
 Mit reichem Wucher zeugt/ ist in den Balsam-Gründen
 Der Phönix auch allein bei höchster Pracht zu finden.

42. Die Schöne Schwangere.

Vor führtest ein Herz allein in deinem Leibe/
 Und blühtest Rosen-gleich in Anmuts-voller Zier;
 Jetzt trägst deren zwei/ und macht Verdruß bei dir/
 Daß deine Röte nicht in altem Stande bleibe.
 Nicht klage/ daß die Frucht der Blüte Glanz vertreibe:
 Geht nicht der volle Mond dem halben Lichte für/
 Und wer er noch so blaß? zeigt sich ein Mangel hier/
 So denke/ daß man ihn der Schuld der Zeit zuschreibe.
 Dir steht wohl an und frei/ was anderen ist verwehrt.
 Das schwangere Schiff im See trägt Last/ doch unbeschwert/
 Dieweil es an dem Port sich zu entladen sucht.
 Ulysses keusche Frau beschloß ihr langes Weben/
 Daß sie nach gleicher Kost der bitter-süßen Frucht/
 Was Hände und Füße hat/ der Nachwelt konnte geben.

43. Die Schöne Magere.

Durchlauchtiges Himmel-Bild/ gleich Jafpis und Kristallen/
 Dir dringt mein kühner Blick biß zu dem Herzen ein/
 zählt jeden Tropfen Blut für Stern und Edelstein;
 Dir ist/ was irdisch ist/ des Fleisches Last entfallen.
 Nimm Stimme und Federn an/ du gleichst den Nachtigallen/
 Es kann dem Bartolin dein trucknes Helfenbein
 Der zartsten Schönheit unentädert Muster sein:
 Man sieht den reinen Geist auf leichten Füßen wallen.
 Du gleichst bei Leben noch der schnellen Götter Schar:
 Ohne Zweifel war/ wie du/ der Blumen-Nimphen Paar/
 Sonst hätte sie der Wind nicht können so entführen.
 Syringe gleiche dir/ umsonst vom Pan geliebt/
 Wie ihr verwandelt Rohr noch dessen Zeugnis gibt/
 Das er/ wie dürr es ist/ sich freuet zu berühren.

44. Die Schöne Fette.

Ich müsst im Golde selbst mit Armut sein umfangen/
 Im Hunger leiden Durst/ wenn ich mein schönes Kind/
 Bei der die kühne Hand ihr voll Vergnügen findet/
 Nicht schätzte Lobens-Wert die aufgepausten Wangen.
 Wollt ihr mit Mumien/ Gerippe und Geistern prangen/
 Die ihr/ was mager/ liebt/ so fürchtet Glut und Wind.
 Verbrennt ein dürres Scheit nicht/ wenn es kaum entzündet/
 Ein grüner Stock voll Saft lest lange Wärmt empfangen.
 Im Überfluß besteht der Schatz der Amalthe,
 Der volle Monden leuchte am schönsten in der Höhe:
 Man sollte wohl dein Lob biß an die Sonne treiben/
 Mein Apfel-Runder Schatz; doch sag ich dies allein
 Dir noch zum Lobe nach/ solltest gleich nackend sein/
 So wird dir doch noch viel zu zeigen übrig bleiben.

46. Die schönen grauen Haare.

Du klagest dich/ warum? weil dir so früh/ Melinde/
 Durch deiner Haare Gold manch Silber-Faden sticht:
 Weil sich der kalte Schnee um deine Scheitel flicht/
 Da noch des Sommers Brand erhitzt deine Gründe:
 Ich nicht: indem ich noch die alte Glut empfinde/
 Ob schon der kühle reif aus deinen Schläfen bricht/
 Mein heißes Atem-Ziehen und Seufzen kühlt sich nicht/
 Weist dein Gebirge gleich das Zeichen kalter Winde.
 Weiß Haar zeigt weißen Sinn/ und krönt ein kluges Haupt.
 Damit der Augen Sonn ein Himmel sei erlaubt/
 Sieht man ein graues Haar gleich Wolken ob ihr prangen.
 Darum sag ich öftermals: Ihr angenehmen Wangen/
 (Verwundert übers Haar/ das keinem Schnee gibt nach/)
 Hier deckt den Rosen-Stock ein weißes Lilien-Dach.

48. Die Schöne Lange-Geliebte.

Mein erster Herzensbrand/ ob zwar der Jahre Schatten
 Den vormals hellen Glanz der Wangen Feld bedeckt/
 Ist doch das alte Blut bei mir ganz unersteckt/
 Ich denke noch mit Lust der alten Liebes-Taten.
 Ist meinem trüben Geist ein kühner Flug geraten/
 Hat er zu Pindus Haupt die Federn ausgestreckt/
 So hat dein munteres Licht mein schläfrig Herz erweckt/
 Und meiner Kälte kam dein Feuer wohl zu statten.
 Bei Fall und Graus behält der Marmor seinen Preis:
 Was erst ins Herze kam/ wird nie daraus Verschwinden:
 Das Blut gefrieret nicht/ wenn gleich das Haar bereift.
 Die Wunde bleibt/ ist gleich der Bogen nicht gesteift.
 Verhängnis/ das uns bindet/ kann keine Trennung finden;
 Und Aetnae heiße Schoß brennt unter Schnee und Eis.

49. Die Schöne Häßliche.

Wo nehme ich Farben her/ dich zierlich auszusmücken?
 Wo find ich Worte/ die genugsam kräftig sein/
 Der schwachen Geister Schar von dir zu bilden ein
 Die Schönheit/ die sie nicht mit blödem Auge' erblicken?
 Sie stellen Mängel aus an Nase/ Schoß und Rücken:
 Der ist nicht lang genug/ die schwarz und jene klein/
 Und was die Spötter mehr zu deinem Schimpf ausschrein;
 Und dennoch müssen sich für dir viel Herzen bücken.
 Ein unbekannte Kraft/ dies Blicken/ dieser Geist/
 Ein uns verborgener Zug/ den ich nicht nennen kann
 Und dennoch fühl'/ ists/ der die Herzen zu dir reist.
 Der finstere Magnet zieht blankes Eisen an/
 Aus schwarzen Mumien/ aus Gifft-gefürchten Sachen
 Kann Klugheit und Verstand ein heilsam Labsal machen.

50. Die Schöne Alte.

Was deiner Jahre Lenz nicht hat vermocht zu fangen/
 Steckt deines Herbstes Blitz mit heißen Flammen an.
 Der Alten Schönheit Glanz/ die nicht ersterben kann/
 Hat durch die Zeit mehr Macht und neuen Trieb empfangen.
 Man erntet reife Treu in Furchen deiner Wangen/
 Der Jugend Wankelmut steht hier auf fester Bahn:
 Ob Brust/ ob Haare weiß/ beruht in bloßem Wahn.
 Die Lilien sieht man auch mit weißer Krone prangen.
 Brennt wohl ein grünes Holz? die Eiche/ wenn sie alt/
 Ist für die Sonne ein Schild/ ein Schirm für rauhe Winde.
 Und ihre Zweige sein der Vögel Aufenthalt.
 Du/ die ich ganz hierin Cybelen ähnlich finde/
 Hältst in verborgener Flamm ein ewig Feuer bereit:
 Cupid'/ ein Kind zu erst/ ist Riese mit der Zeit.

15

Hans Assmann von Abschatz: Alexandri Adimari übersetzte Schertz-Sonnette oder Kling-Gedichte über die auch bey ihren Mängeln vollkommene und Lieb-würdige Schönheit des Frauenzimmers in: Abschatz, Hans Assmann von: Poetische Übersetzungen und Gedichte. Leipzig, 1704., online verfügbar: In: Deutsches Textarchiv <https://www.deutschestextarchiv.de/abschatz_gedichte_1704/294>, abgerufen am 21.03.2022)

Arbeitsanregungen

1. Fassen Sie den Inhalt des jeweiligen Liedes in Form einer knappen Inhaltsangabe zusammen.
2. Untersuchen Sie die Form des jeweiligen Gedichts.
3. Inwiefern kann man in ihm ein Zeugnis für die manieristische antipetrarkistische Lyrik sehen?
4. Welche Eigenschaften von Frauen werden dabei als Makel ausgestellt? Würde dies auch für Männer gelten? Wie sehen Sie das aus heutiger Sicht?
5. Der Autor bezeichnet seine Sammlung als „Schertz-Gedichte“. Was ist damit gemeint und welche Lesart wird damit nahegelegt?